

Der Rückgang der Einfuhr an Taschen- und Armbanduhren in Metallgehäusen, der gestiegene Anteil der deutschen Produktion an der Deckung des deutschen Verbrauches und vor allem die starke Steigerung der Ausfuhrziffern gegenüber der Vorkriegszahl sind andererseits deutliche Hinweise auf das Erstarken der deutschen Erzeugung.

Der Wettbewerb zwischen Deutschland und der Schweiz betrifft in erster Linie die billige Massenware, und auch da nur die Herren-Taschenuhren und Herren-Armbanduhren.

Damen-Armbanduhrenwerke  $8\frac{3}{4}$ " und kleiner werden in Deutschland nicht hergestellt. In diesen Kalibern sowie auch in den Präzisions-Taschenuhren und Chronometern höchster Vollendung hat die Schweiz eine überragende Position. Präzisions-Taschenuhren werden zwar in Glashütte ebenfalls in höchster Güte hergestellt, aber nur in so geringer Menge, daß sie gegenüber der Schweizer Erzeugung an Umfang nicht von besonderer Bedeutung sind. Auch in den Taschen- und Armbanduhren der guten Mittelqualität hat die Schweiz eine nahezu unbestrittene Monopolstellung.

In Schramberg und in Ruhla hat man sich in der Nachkriegszeit auch der Fertigung 7steiniger und 15steiniger massiver Ankeruhren, sogenannter Qualitäts-Taschenuhren, mit Erfolg zugewendet. Obschon es noch nicht gelungen ist, den Vorsprung der Schweiz in der rationellen Herstellung dieser guten Mittelware vollständig auszugleichen, so sind die betreffenden Firmen doch von diesem Ziele nicht mehr allzu weit entfernt.

In der Herstellung der billigen Taschen- und Armbanduhren leistet die deutsche Uhrenindustrie Ausgezeichnetes.

Aus der Erkenntnis heraus, daß ein wirklich zuverlässiger und dauerhafter Zeitmesser zu volkstümlichen Preisen nicht nur jetzt in der Krisenzeit, sondern stets ein großer Bedarfsartikel sein wird, hat man an der ständigen Vervollkommnung — Verbilligung sowohl als auch Verbesserung — der Erzeugnisse mit Erfolg gearbeitet. In der billigen Massenware ist Deutschland bereits ein ernsthafter Konkurrent der Schweiz geworden — im Inland sowohl als auch im Ausland.

Die Konstruktion der deutschen Taschen- und Armbanduhren ist ganz auf das Zweckmäßige und Dauerhafte abgestellt.

Dies gilt ganz besonders auch hinsichtlich der Armbanduhren. Meines Erachtens ist der Stiftenankergang für eine billige Armbanduhr zweckmäßiger, weil er robuster und dauerhafter als der Zylinderangang in einfacher, billiger Ausführung ist.

Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in Pforzheim und Schwäb. Gmünd bildete die natürliche Grundlage für die Herstellung hochwertiger Taschen- und Armbanduhrgehäuse modernsten Geschmacks. Einen besonders starken Impuls erhielt dieser Fabrikationszweig durch die Ausbreitung der Mode der Armbanduhren.

In modernen, formenschönen Armbanduhrgehäusen dürfte die Pforzheimer Industrie der Schweizer Uhren-

gehäuseindustrie vollkommen ebenbürtig, im einzelnen sogar überlegen sein. — Ich kann es berufener Seite überlassen, über dieses Gebiet der deutschen Uhrenindustrie Näheres zu sagen.

Eine Beschreibung der deutschen Taschenuhrenindustrie wäre unvollkommen, wenn man nicht der Fabrikation des Ortes Glashütte gedächte. Zwar ist die Erzeugung in Glashütte mengenmäßig nie bedeutend gewesen und ist in den letzten Jahren noch zurückgegangen — sie dürfte etwa 2000—3000 Stück im Jahre betragen —, sie hat aber berechtigt einen so hohen Ruf wegen der Güte ihrer Erzeugnisse, daß sie unbedingt als ein wertvoller Bestandteil der deutschen Taschenuhrenherstellung gewertet werden muß.

Vom Standpunkt des Uhrengewerbes, insbesondere des Uhreneinzelhandels, wäre vielleicht der Zustand erfreulicher, wenn die ganz billige Ware nicht immer mehr an Bedeutung gewonnen hätte. Der Uhrmacher ist nicht allein Uhrhändler, sondern in erster Linie auch Fachmann und Uhrenreparateur. Er verkauft gern ein gutes Stück, welches seinen fachmännischen Idealen entspricht, an dem er einen reichlichen Nutzen hat, für welches er mit gutem Gewissen Garantie leisten kann und welches er im Laufe der Jahre von Zeit zu Zeit zum Nachsehen, zur Reparatur erhält. Das alles ist bei der billigen Massenware nicht der Fall. Der Preis ist allmählich so niedrig geworden, daß eine Reparatur nach längerem Gebrauch im Verhältnis zum Anschaffungspreis so billig sein muß, daß der Uhrmacher daran fast nichts mehr verdienen kann.

Doch wäre es unbedingt verkehrt, wollte der Uhrmacher sich grundsätzlich gegen die billige Massenware stemmen. Die Entwicklung der Zeit würde darüber einfach hinwegschreiten. Genau so wie der Wecker auf dem Nachtschisch beinahe jedem einzelnen Hausbewohner unentbehrlich ist, so ist heute die billige Taschen- oder Armbanduhr für jeden einzelnen eine unbedingte Notwendigkeit. Die Schuljugend und die breiten Käuferschichten mit niedrigem Einkommen können sich keine Uhr für 20, 30 oder 40 RM leisten; sie würden, wenn es keine billigen Taschen- und Armbanduhren gäbe, aus der Käuferschicht ausscheiden.

Wenn auch bei allen Einsichtigen darüber kein Zweifel bestehen kann, daß auch bei weiterer günstiger Entwicklung der deutschen Uhrenindustrie die überragende Stellung der Schweizer Taschen- und Armbanduhrindustrie in ihrer Vielgestaltigkeit und Qualitätsleistung nicht gefährdet werden kann, so darf doch auch andererseits nicht verkannt werden, daß die deutsche Taschenuhrenindustrie sich immer weitere Gebiete erobern kann und muß.

Die Grenzen, die ihr gezogen sind, habe ich angedeutet. Sie gestalten durchaus ein friedliches Nebeneinanderarbeiten mit der Schweiz.

In dieser Notzeit, in der geringe Kaufkraft und Handelshemmnisse aller Art die freie Entfaltung hemmen, sind die deutsche Uhrenindustrie und der deutsche Uhrenhandel auf verständnisvolles Zusammenarbeiten angewiesen. (I. 796)

## Deutschland—Schweiz ohne Handelsvertrag

Von Rechtsanwalt Dr. Dienst (Donaueschingen)

Man darf es nicht verkennen: die deutsche Handelspolitik der Nachkriegsjahre war trotz allem erfolgreich. Unsere Ausfuhrziffern stiegen: Das Jahr 1931 brachte einen Ausfuhrüberschuß von 3 Milliarden RM, und man konnte demnach der Hoffnung sein, daß Deutschland seine im Ausland zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft aufgenommenen Kredite verzinsen und amortisieren

könne. Doch dem scheint heute nicht mehr so. Durch die verschiedensten Exporterschwernisse in Form von erhöhten Zöllen, Einfuhrverboten, Kontingentierungen, Devisensperren u. dgl. wird unsere Ausfuhr abgedrosselt. Die Ausfuhrziffern fallen. Der Devisenbedarf der deutschen Wirtschaft beträgt für Zinsen und Tilgung der kurz- und langfristigen Schulden etwa 1,8 Milliarden RM im Jahr.